

**HEIL WERDEN
Das Buch Tobit VI****Lesungen:****Tobit 11,1-19 und Mk 2,1-5****Predigt : Otto Friedrich**

Liebe Gemeinde!

Nun kommen wir endgültig zum Happyend im Buch Tobit, ein Happyend, das ja in diesem biblischen Buch schon zu Beginn angekündigt war, und das letzte Woche mit der Hochzeit von Tobits Sohn Tobias und Sara im fernen Ekbatana eingeläutet wurde. Dieser erste Teil des Happyends hatte schon wesentlich mit Heilung zu tun. Denn Sara musste zuerst von ihrem Dämon Aschmodai geheilt werden, der bekanntlich ihre ersten sieben Ehemänner jeweils in der Hochzeitsnacht ermordet hatte. Letzte Woche hat hier Yvonne Spitz-Handrich diese dämonische Geschichte auf eine sehr schöne Weise als Darstellung von Beziehungsunfähigkeit interpretiert. Erst als Sara beziehungsfähig wird, überlebt Tobias, Ehemann Nummer acht, die Hochzeitsnacht.

Das Heilmittel dafür hat Tobias mitgebracht, es sind Körperteile und -säfte des Fisches, den Tobias auf seiner Reise von Ninive nach Ekbatana nach Anleitung seines Begleiters Rafael gefangen hat. Ich darf noch einmal an die Elemente dieser Geschichte erinnern: Da ist der gottesfürchtige und gerechte Mann Tobit, der in Ninive im Exil lebt und zu den Mühen der Verbannung auch noch mit Blindheit geschlagen ist. Dieser Tobit, der eigentlich nicht mehr leben will, schickt seinen Sohn Tobias ins ferne Medien, wo er seine künftige Frau kennenlernen und heiraten soll. Damit die gefährliche Reise auch zu überstehen ist, gibt Gott dem Tobias einen Begleiter und Beschützer mit – einen Engel mit Namen Rafael. Gott als Weggefährte in der Gefahr – das ist eines der schönsten Motive dieser Lehrerzählung. Und es wird dem Tobias ein materielles Heilmittel zur Hand gegeben, eben die Innereien des Fisches.

Aber, so der Ausgangspunkt für den heutigen Abschnitt des Tobit-Buches, noch ist längst nicht alles geklärt. Denn Tobias und Sara sind nun glücklich verheiratet und Sara ist vom Dämon geheilt, aber Saras Eltern machen keine Anstalten, das junge Paar in ihr eigenes Leben zu entlassen. Und in Ninive sitzen Tobit und Hanna, die Eltern von Tobias, die seit Ewigkeiten nichts vom Sohn gehört haben und das Schlimmste befürchten. Sie rechnen schon damit, zu sterben, bevor sie den Sohn wieder in ihre Arme schließen können. Doch es kommt anders: Tobias und Sara befreien sich aus der auch einengenden Umarmung durch Saras Eltern. Vielleicht gehört, um das Motiv der letztwöchigen Tobit-Interpretation weiterzuspinnen, vielleicht gehört es zu Entwicklung der Beziehungsfähigkeit des Paares, vielleicht gehört zur endgültigen Überwindung des Dämons von Sara auch dazu, dass sich die Kinder von den Eltern lösen und ihre eigenen Wege gehen.

Und es ist zusätzlich noch einer da, der sich nach Heilung sehnt – genau davon haben wir gerade gelesen: Tobit ist ja erblindet, und er vermag seine für ihn nicht mit seinem rechtschaffenen Lebenswandel in Einklang zu bringenden Gottesstrafe, mit Blindheit geschlagen zu sein, nicht zu verstehen.

Aber auch in dieser persönlichen Unglücksgeschichte verbirgt sich das eine oder andere, das Tobits Persönlichkeit doch nicht in einem strahlenden Licht erscheinen lässt. Denn Tobit wird wohl als rechtschaffener und gottesfürchtiger Mann geschildert, wenn man es krass sieht, sogar als extrem gottesfürchtiger Mann, der die Weisungen, die er aus Gottes Geboten ableitet, über alles stellt. Man kann hier durchaus fundamentalistische Züge ausmachen. Aber auch der Gott in diesem biblischen Buch lehrt seinen treuesten Anhänger, dass es nicht gut ist, Gesetz und Ordnung über Barmherzigkeit zu stellen. Vielleicht ist es ja auch eine Art Dämon, der Tobit da befallen hat, jedenfalls bedarf er der Heilung von seiner diesbezüglichen (und in der Lehrerzählung auch buchstäblichen) Blindheit.

Ich habe zu Beginn der Tobit-Reihe vor vier Wochen dieses Buch als eine Parabel über die Resilienz bezeichnet, also als eine Geschichte, die davon erzählt, wie man mit Schicksalsschlägen und den Unbilden des Lebens zu Rande kommen kann, und wie Gott in Form eines Weggefährten das alles begleitet. Ich möchte diese Interpretation heute um den Aspekt der Barmherzigkeit erweitern: Es geht darum, barmherzig zu sein. Tobit kann erst dann geheilt werden, als er dies für sich selber und für die Seinen akzeptiert.

Und so kommen Tobias, Sara und ihr Begleiter Rafael nach Ninive und kurieren Tobits Blindheit mit dem Heilmittel aus dem Fisch, das sie dem alten Mann auf die Augen streichen.

So sind wir also ans glückliche Ende der Geschichte von Tobit, Tobias, Sara gekommen. Im auf die heutige Lesung folgenden Kapitel erklärt sich Rafael, der Engel, zum ersten Mal selbst und stellt seine Rolle als Anwesenheit Gottes und Wegbegleitung des Tobias dar; nicht nur im Buch Tobit wird diese göttliche Anwesenheitsform mit dem Begriff „Engel“ umschrieben. Dann, so endet die Erzählung, kann Tobit loslassen, er gibt seine Lebensweisheit dem Tobias als Testament mit und stirbt nach dem dann doch zur Erfüllung gelangten Leben.

Weil gerade in diesem Schlussteil des Buches auch poetische Hymnen über Jerusalem und die Vision, dass das Volk Israel von Gott wieder in seine Heimat zurückgebracht wird, zu finden, berührende literarische Zeugnisse aus dem Exil, werden wir auch am Palmsonntag und in der Osternacht noch zwei kurze Abschnitte aus dem Buch Tobit lesen. Und am Karsamstagvormittag, beim Gebet am Kreuz, wird das ganze Buch Tobit von Anfang bis Schluss in einem durchgelesen. Wenn Sie also die Geschichte von Tobit von A bis Z im Hören erleben wollen, dann kommen sie am Karsamstag um 9 Uhr 30 wieder hierher.

Liebe Gemeinde, wir sind aber hier und heute auch zum Bußgottesdienst versammelt. Dass das Buch Tobit in der gesamten Fastenzeit Thema war, hat auch damit zu tun, dass es helfen kann beim Blick auf das eigene Leben, auf das Lernen von Resilienz und das Hoffen auf Gottes Barmherzigkeit. Der blinde Mann Tobit, sein Sohn Tobias, die dämonengeplagte Sara und die anderen Gestalten in diesem biblischen Buch sehnen sich nach nichts so sehr als nach Heilung. Und sie tun sich nicht leicht, diese Heilung zu erlangen. Die Schwierigkeiten haben damit zu tun, dass sie alle erst Beziehungsfähigkeit erlernen müssen. Dass sie die eigenen Wunden erkennen müssen und die Verwundungen anderer wahrnehmen. Dass sie einüben müssen, dass Barmherzigkeit die Richtschnur ist und nicht bloß die Gottesfurcht oder Gesetzestreue. Und dass sie lernen mussten, Gottes Begleitung anzunehmen.

Wie gesagt, das sind alles auch Fragen, die man im Blick auf das eigene Leben gleichermaßen stellen kann und muss. Der anschließende Versöhnungsritus soll eine Möglichkeit sein, genau das zu tun. Zu den Erfahrungen, die im Buch Tobit aufgeschrieben sind, haben wir noch eine Evangelienstelle dazugestellt, und zwar den Beginn der bekannten Heilungsgeschichte des Gelähmten aus dem Markusevangelium: Auch dieser Mensch sehnt sich nach Heilung und lässt sich deswegen zu Jesus bringen. Jesus sagt aber als Allererstes zum Erstaunen und Missfallen seiner Umgebung: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Wenn die Menschen damals das Buch Tobit im Kopf gehabt hätten, dann hätten sie auf diesen Satz Jesu vielleicht nicht so verständnislos reagiert, wie Markus dann berichtet.

Denn im Grunde spricht Jesus nur das an, was auch Tobits und der Seinen Erfahrung ist: Es geht ums Heil Werden, aber Heilung kann nur geschehen, wenn man auch mit sich selber ins Reine kommt. Der Satz: „Deine Sünden sind dir vergeben“, ist nichts anders als die Zusage Gottes: „Du wirst mit dir ins Reine kommen.“ Darum wollen wir heute für uns und füreinander bitten.

Zunächst gehen wir da noch einmal von der Situation des mit Blindheit geschlagenen Tobit aus. Ich lade Sie ein, dass Sie nun zum Lied „Wie Blinde tasten wir an der Wand“ aufstehen und durch die Kirche hin- und hergehen und darüber nachdenken, welche Wunden in Ihnen selber offen sind und welche Verwundungen Sie anderen zugefügt haben. Daraus könnten Überlegungen entstehen, wie für Sie persönlich Heilung geschehen kann und was Sie tun könnten, um mit sich ins Reine zu kommen. Danach versammeln wir uns alle rund um den Spiegel, der in der Mitte der Apsis liegt und der mit Steinen bedeckt ist. Nehmen Sie Steine weg, denn sonst kann man die Bilder, die in diesem Spiegel sichtbar werden, nicht sehen. Und Sie werden dann sich selber, aber auch die anderen in diesem Spiegel neu erblicken können – und auch den gen Himmel schwebenden Blue Green Christ, der unser heuriges Passions- und Osterbild in der Kirche ist. Und wenn wir nach dem gemeinsamen Singen, dem persönlichen Nachdenken und dem miteinander Schauen fertig sind, dann wollen wir um Heilung, um Vergebung, um Versöhnung bitten. Dazu lade ich Sie nun ein.